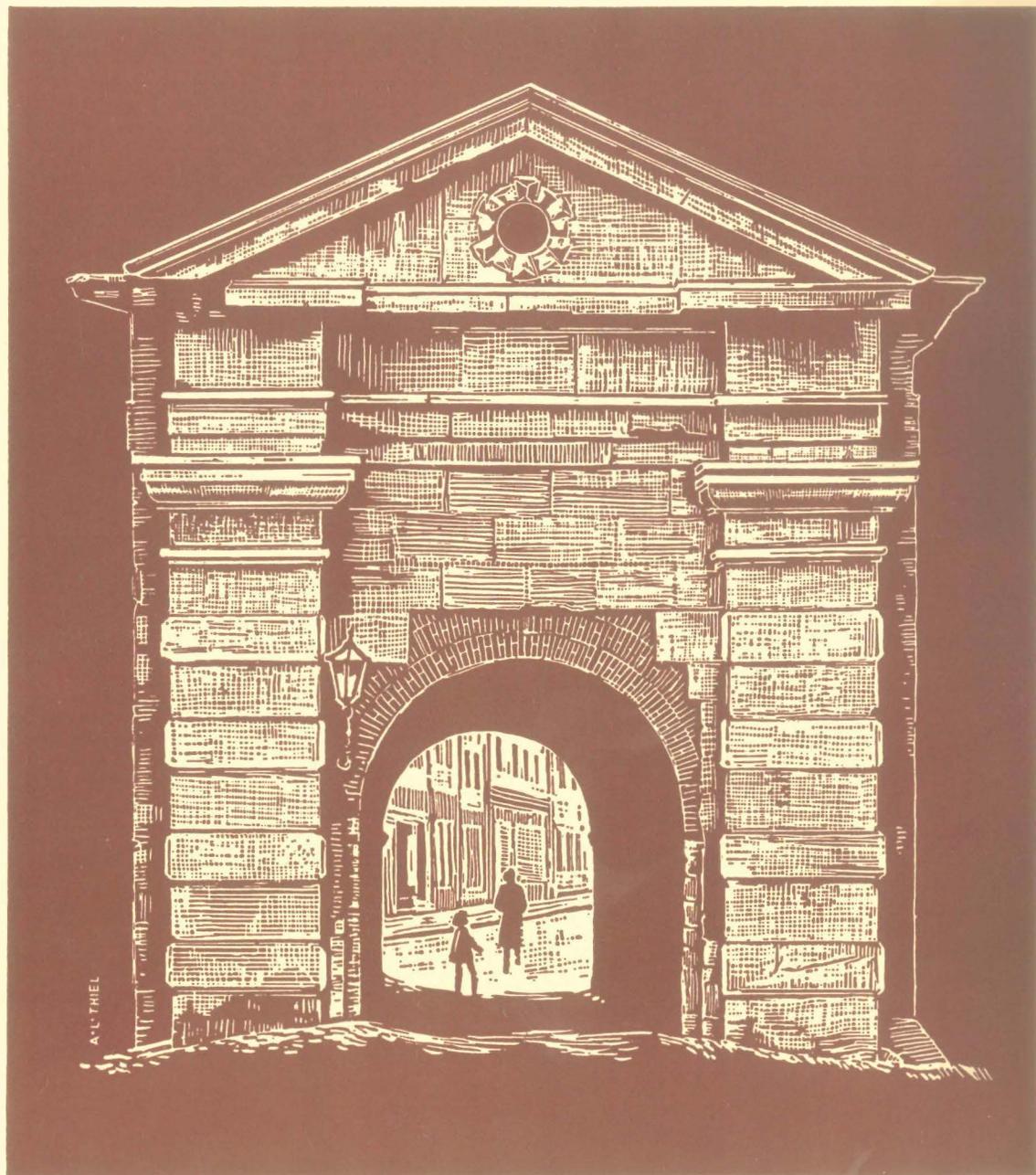


DAS TOR



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

28. JAHRGANG

HEFT 1

JANUAR 1962

JAHRESBEZUGSPREIS DM 36.— ODER MONATLICH DM 3.—

F 6711 E

Landes- u. Stadtbibl.

442

8 11 000000 00

9

9



Der Ritt auf der Kanonenkugel

zählt zu den bekanntesten Abenteuern Münchhausens. Ihm gelang es immer, unvorhergesehene Zwischenfälle und Schwierigkeiten spielend zu meistern. Wie er seine Finanzprobleme löste – wer kann es sagen? Vielleicht verließ er sich auch hier auf seine spontanen Einfälle. Der moderne Mensch aber geht zu einer Bank. Sie ist der richtige Berater in allen Geld- und Vermögensfragen. Kommen Sie deshalb zu uns, wenn es um Geldanlage oder andere bankgeschäftliche Fragen geht. Wir bemühen uns immer, Ihre persönlichen Wünsche nach Möglichkeit zu erfüllen.

DEUTSCHE BANK

AKTIENGESELLSCHAFT

DUSSELDORF · Hauptgeschäft Königsallee 45/47, Fernsprecher 8831
 Außenhandels-Abteilung, Reiseverkehr Breite Straße 20 · Abteilung für Gehaltskonten
 und Persönliche Klein-Kredite Benrather Straße 31 · Abteilung für Privatkundschaft,
 Sparkonten-Abteilung Königsallee 55 · Autoschalter Königsallee 55 – Einfahrt Bestionstr.
 Zweigstellen in allen Stadtteilen

Mach mal Pause



dann erfrischt weiter



Blumenhaus

CLEMENS

MODERNE BLUMEN-
und KRANZBINDEREI

Düsseldorf

Prinz-Georg-Straße 124
 Am Schloß Jägerhof
 Auto-Schnelldienst
 Ruf 35 25 08
 Haltestelle der Linien 2, 7, 11

WENN KLEIDUNG
dann zu

Hettlage

DUSSELDORF · KLOSTERSTRASSE

K.P. MIEBACH

STAHL- und METALLBAU
 Schaufenster- und Portalanlagen
 Vitrinen, Pavillons, Rollgitter usw.

DUSSELDORF

Telefon 331633

Martinstraße 26

DREI BÜCHER DES MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96

Theodor Heuß: *Vor der Bücherwand*. Skizzen zu Dichtern und Dichtung. 308 Seiten, Leinen, DM 14,80

Peter Bamm: *An den Küsten des Lichts*. Variationen über das Thema Aegaeis. 342 Seiten, Leinen, DM 16,80

Hermann Schreiber: *Land im Osten*. Verheißung und Verhängnis der Deutschen. 418 Seiten, Leinen, DM 19,80

In der Zeit vom 15. November bis 15. Dezember 1961 hatten wir den Heimgang nachstehend genannten Heimatfreundes zu beklagen:

am 17. November: Oberbürgermeister Dr. Fritz Vomfelde,
Ehrenmitglied des Heimatvereins

Düsseldorfer Heimatspiegel

Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Geburtstage im Monat Januar 1962

| | | |
|-----------|---|----------|
| 1. Januar | Ratsherr Bankdirektor Dr. Blied | 60 Jahre |
| 2. Januar | Kinobesitzer Bernd Henrichs-Königsfeld | 65 Jahre |
| 2. Januar | Maschinenschlosser Boleslav Perlitschke | 55 Jahre |
| 3. Januar | Studienrat Josef Drissen | 60 Jahre |
| 3. Januar | Konditormeister Helmut Gaese | 50 Jahre |
| 5. Januar | Kaufmann Jakob Hartmann | 65 Jahre |



Royermann

DÜSSELDORF · IMMERMANSTRASSE 36 · RUF 35 06 22

Die leistungsfähige
Kohlenhandlung
Verkaufsagentur für
BP HEIZÖLE

Heinrich Keusen

Sanitäre Installationen

Gas-Heizungsanlagen

Seit
1901

DÜSSELDORF · KURZE STRASSE 11 · RUF 1 28 96



Die Erfüllung Ihrer Ferienwünsche — eine Touropa-Reise

Bequemes Reisen im Liegewagen, volle Freizügigkeit am Zielort
Wir bieten eine große Auswahl an Reisezielen, auch Einzelreisen und für Autofahrer

Beratung in allen Reisefragen:

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) · Fernruf 80771

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Bommer Kaffee

Immer ein Gemüß!

| | | |
|------------|---|----------|
| 8. Januar | Chemiker Dr. Franz Borggrefe | 70 Jahre |
| 9. Januar | Architekt Professor August Munzer | 75 Jahre |
| 10. Januar | Hotelier Willi Cremer | 60 Jahre |
| 10. Januar | Gebäude-Reinigungsmeister Gottfried Herminghaus | 50 Jahre |
| 13. Januar | Kaufmann Alfred Creutzberg | 70 Jahre |
| 14. Januar | Kaufmann Otto Horst Irmen | 50 Jahre |
| 18. Januar | Feinmechanikermeister Georg Kemper | 55 Jahre |

Photofragen beantwortet

Photowünsche erfüllt

sachkundig und sorgfältig

Über
65 Jahre im Familienbesitz



Schadowstr. 39 · Telefon 35 03 03

*Feder hat etwas
wofür er
spart...*



**Spare
bei Deiner!
Bank**

**WIRTSCHAFTSBANK
DÜSSELDORF · BREITE STR. 7**

DEPOSITENKASSEN:

BILK:
CORNELIUSSTR. 75

FLINGERN:
GRAFENBERGER ALLEE 149

Belz & Blumhoff oHG

Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen
Ölfeuerungen

Düsseldorf, Scheurenstraße 29
Telefon 81288



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

WEDEMEYER

Uhrmacher in Düsseldorf seit 1890

VORMALS STADTUHRMACHER

JACOBISTRASSE 26

ECKE WEHRHAHN

| | | |
|------------|--|----------|
| 23. Januar | Chem.-Großhändler Carl Kemmerling | 45 Jahre |
| 24. Januar | Kürschnermeister Hubert Wolff | 65 Jahre |
| 25. Januar | Buchhändler Johannes Fieseler, 2. Präsident des Heimatvereins | 57 Jahre |
| 26. Januar | Kaufmann Josef Schumacher | 82 Jahre |
| 28. Januar | Generalkonsul a. D. Ludwig Aeldert | 81 Jahre |
| 31. Januar | Elektro-Ingenieur Alfred Sprünken | 60 Jahre |

Allen Geburtstagskindern unsere herzlichsten Glückwünsche!

FORD TAUNUS 17M



DM 6 485,- a.W.

die Linie der Vernunft

Ford-Händler
Carl Weber u. Söhne
Himmelgeister Str. 45 Karl-Rudolf-Str. 172
Höherweg Ecke Kettwiger Str.
Tel.-Sa. Nr. 33 01 01

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144

OPTIK · PHOTO · HÖRGERÄTE

WIR BELIEFERN MITGLIEDER ALLER KRANKENKASSEN

Die Chronik der „Jonges“

Berichte über die Versammlungen

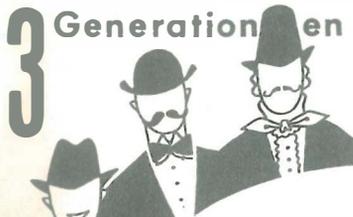
7. November

Ehrenabend für den lieben Baas Dr. Willy Kauhausen im überfüllten Schlóssersaal. Alles, was Rang und Namen hat, war neben den Mitgliedern zur Stelle. Wir nennen Oberbürgermeister Dr. Vomfelde, Stadtkämmerer Dr. Reisinger, Staatssekretär a.D. Bergmann, Generalmajor Dipl.-Ing. Schimpf, Prof. Richard Schwarzkopf vom Malkastenvorstand, den Vorstand des Großen Vereins mit Wilhelm Weilinghaus, Paul Klees, Albert Kanehl, und nicht zuletzt die Präsidenten

Bové (Alde Düsseldorf), Smeets (Bilk) und Ewald Conrad (Derendorf), die im Ablauf der Stunden ihrem Vorbild die herzlichsten Wünsche darbrachten.

Im Mittelpunkt der Feier, umrahmt von der festlichen Musik des Müllender-Quartetts, stand die große Ansprache des Ehrenmitglieds Prof. Dr. Derra, der liebevoll das Lebensbild seines Kollegen Kauhausen aufzeichnete, der weiter den Menschen Willy Kauhausen als den echten Sohn seiner Vaterstadt und den Mitbegründer des stärksten ansässigen Heimatvereins pries.

3 Generationen



*Erfahrungen,
beste Waschma-
terialien, moderner
Maschinenpark
garantieren schönste
Behandlung u. schnellste
Durchführung Ihres Wäsche-
Auftrages. Ruf 78 37 37
Annahmestellen in allen
Stadtteilen · Großwäscherei
Klein wäscht fein!*

**GROSSWÄSCHEREI
Klein**



Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Herren-Damen- und Kinderkleidung

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Unendlich Wertvolles, betonte er, habe er gemeinsam mit seinem verstorbenen Zwillingbruder Paul geleistet. Möge es ihm, sagte Prof. Derra abschließend, noch recht lange vergönnt sein, die Früchte seiner Erfolge zu genießen.

Der feierliche Moment war da, als nunmehr Vizebaas Fieseler seinem Präsidenten namens des Vorstandes die Große Goldene Jan-Wellem-Medaille für seine Verdienste um Heimat, Kultur und Brauchtum verlieh. Als Ehrengabe des Vereins überreichte Franz Müller dem Präsidenten ein von Kunstmaler Eiber vollendet geschaffenes Porträtbild.

Nachdem noch der Oberbürgermeister die hohen Verdienste Kauhausens um die Vaterstadt herausgestellt und ihm noch besonders für den steten Einsatz in

Dingen des heimischen Brauchtums gedankt hatte, sprach Dr. Kauhausen selbst. Er dankte allen, die an diesem Abend ihm zur Freude gekommen seien. Er erinnerte daran, wie er nach 1918 im Zeichen der Zerrüttung 1213 Jungschützen aus allen Stadtteilen zusammengebracht habe, um dem ehrwürdigen Sebastianergedanken den damals bitter notwendig gewordenen neuen Auftrieb zu geben. Abschließend bat er alle seine „Jonges“, weiter zum Wohl des geliebten Düsseldorf zu wirken.

14. November

Martinsabend im prächtig geschmückten Vereinsheim. Als liebe Gäste waren dieses Mal 25 Kinder und Waisen aus Holthausen-Itter zu Schokolade und Kuchen

Die 6 gastronomischen Assen der Schneider Wibbel Gasse

Le Salonkes

Fröhliche
Weinwirtschaft

Die Breefraste



von 9–1 Uhr nachts
ständiger Einlaß

KINO



Schneider Wibbel
Schubert

Bali Altstadt Kino spielt für Sie bei ständigem
Einlaß von 9.00 Uhr früh bis 1.00 Uhr nachts



Ihre Fachberater
in allen Sparten der
**Sach-,
Lebensversicherung**
und Kraftfahrzeug-Finanzierung



BEZIRKS-DIREKTION DÜSSELDORF · Beethovenstraße 6 · Telefon 66 2515 und 66 4366

Vertrauen gewinnen – Vertrauen erhalten – Versichere bei uns!

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Ein Sparbuch gibt Sicherheit
COMMERZBANK

HAUPTGESCHÄFT DÜSSELDORF BREITE STR. 25
ZWEIGSTELLEN IN ALLEN STADTEILEN

eingeladen worden. Danach zog die Jugend zu den Klängen der Hüttenmänner mit ihren Fackeln zum Podium. Sie sang, deklamierte, musizierte. Der Mätesmann, wie gewohnt Franz Altenkirch, der an diesem Tag 40 Jahre alt geworden war und darum von einem der kleinen Mädels mit einem Blumenstrauß und vom Baas mit einem schönen Buch bedacht wurde, sprach vom Leben und vorbildlichen Schaffen des großen Heiligen. Reich mit Gaben bedacht, zogen die Kindlein,

vom Döres Pannebecker mit dem Bus bis an die Haustür gebracht, wieder heim. Ohne den üblichen Flax wandte sich jetzt der Martinsmann an die erwachsenen „Jonges“. Sein Gespräch leitete zur Versteigerung von vier riesigen Weckmännern über. Der Erlös kam ebenfalls den Waisen zugute.

21. November

Dem Ernst der Lage angepaßt, entsprach das Programm des Abends, das wiederum, wie so oft, in

Seite XII ►

Der altbekannte Brauerei-Ausschank

„Zum Uerige“ und „Neweaan“

in der Düsseldorfer Altstadt, Ecke Berger- und Rheinstraße

bietet

„e lecker Dröppke“

aus eigener Brauerei



**VERKAUF
KUNDENDIENST**
Reparaturen
Großersatzteil lager



A. Stapelmann KG.

Grafenberger Allee 27
Immermannstr. 2
Telefon 66 51 51 53
Fernschreiber 0858/6791



Gebr. Raeke & Spengler

Düsseldorf, Stresemannstr. 5

Fernruf 2 19 62/2 51 83

Elektrische Licht-, Kraft- und
Hochspannungsanlagen

Die 3 von HANNEN

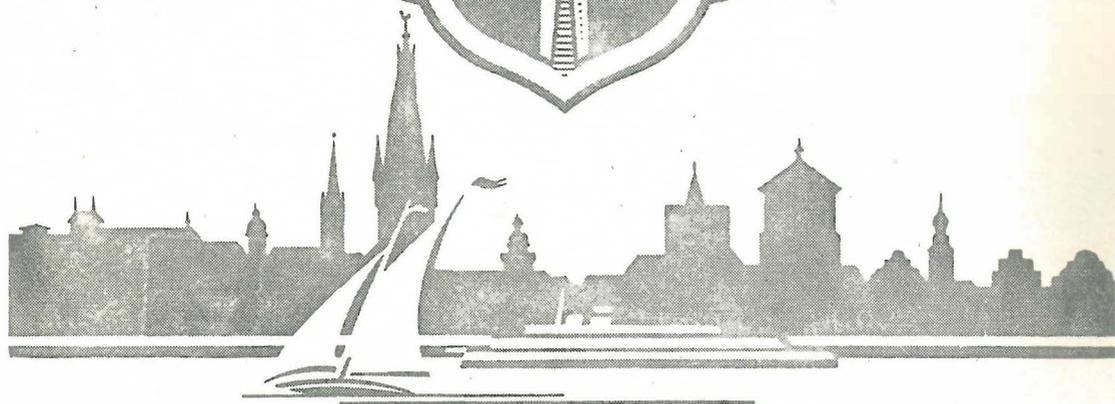


Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Trinkt das Bier Eurer Heimat



Schwabenbräu



Dieterich

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

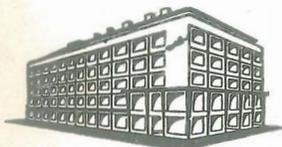
Gardinen · Dekorations-Stoffe · Teppiche · Läufer

Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) Telefon 44 65 63
Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

Für Ihre Heimwerkstätte:

Kombinierte Mehrzweckmaschinen aller Markenfabrikate
und deren Ersatzteile sowie alle Materialien und Werkzeuge
in großer Auswahl.



Das große Fachgeschäft

HOLZ-Schrock

Düsseldorf, Benrather Straße 13
Ecke Kasernenstraße · Ruf 108 61, 190 39

Ihren Umzug
vom Fachmann

**Franz J.
Küchler**

Düsseldorf

Himmelgeister Straße 100

Sammelruf 33 44 33



**FARBEN · LACKE
+ TAPETEN**
im Haus der guten Qualitäten
**SONNEN
HERZOG STR 40**
RUF 20161



Sie zahlen
TAG
und NACHT
den gleichen
Preis

TAXI-FUNKTAXI-ZENTRALE e.G.m.b.H.



Die Anzahl der mitfahrenden Personen hat auf die Höhe des Fahrpreises keinen Einfluß. Die Berechnung des Fahrpreises erfolgt nach dem amtlich festgesetzten Tarif. Der Fahrpreis ist ablesbar von einem geeichten Fahrpreisanzeiger.

Wenn Sie mit mehreren Personen fahren, werden Sie kaum ein billigeres Verkehrsmittel finden.

Personenbeförderung ist Vertrauenssache.

Sie wählen:



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«
BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUSAUSEN · SCHRIFTLICHTUNG: DR. HANS STÖCKER

XXVIII. JAHRGANG

JANUAR 1962

HEFT 1



„Ich halt
d(a)s Krügel
in mein
hand —
glück heil
euch gesand“

Neujahrskarte
um 1470

Walter Kordt

Peter von Cornelius

I.

Die Düsseldorfer Jugendjahre

Der Name Peter Cornelius umschreibt für Düsseldorf ein Stück oft zitierter, aber nur selten richtig verstandener Kunstgeschichte der Stadt und zugleich die Festlegung einer entscheidenden Epoche innerhalb der Geschichte unserer Kunstakademie. Aber würde man heute einen von den Vorstellungen unseres Zeitalters geprägten Betrachter wahllos vor eine zufällige Kollektion von Bildern dieses Mannes stellen, so ginge ihm wohl manches von dem, was er da sehen würde, gegen sein kritisches Gefühl. Der Mann, der in der grünspanüberzogenen Bronzestatue Adolf Donndorfs, hoch auf ein Postament gestellt, gewissermaßen als ein Säulenheiliger den populärsten Alltagsplatz unserer Stadt hütet, der ja auch seinen Namen trägt, war eine der Gestalten, die zum mindesten der ersten Jahrhunderthälfte nach 1800 entscheidend das künstlerische Gesicht gaben. Man hat ihn den „Goethe unter den Malern“ genannt; und es ist dies für die Sicht seiner Zeit wohl berechtigt gewesen. Und doch ist er eigentlich oder sogar weit mehr eine tragische Gestalt, ein Opfer ihn deutender Eckermänner, die ihn keineswegs wie der goethesche seinen Dichter wirklich vertreten haben. Kennen wir Cornelius wirklich? Oder vielmehr: sind wir bis heute in der Lage, ihn überhaupt ohne Verschwommenheit zu sehen? Das Bild, das wir von ihm haben, haben seine Eckermänner geschaffen. Es ist im Grunde genommen ein reichlich begrenztes Bild. Denn die, die sein Leben und seine Werke beschrieben haben, waren – und das gilt eigentlich sogar für das ganze Jahrhundert, in dem Cornelius Kunstgeschichte geworden ist – gar nicht in der Lage, ihn anders als mit den Vorurteilen ihrer Zeit zu sehen, nämlich: als Nazarener. Weil er diese aber alle überragte, hat man ihn als ihren Heros vergöttert. Und dieses Bild hat sich im Bewußt-

sein eines Jahrhunderts so fortgesetzt, daß auch eine kluge und maßstabbewußte Kunstästhetik sich von diesem Klischee nur selten freimachte. Der Mann, der die Kartons für die „Campo-Santo-Fresken“ Friedrich Wilhelms IV. geschaffen hatte, wurde nur noch mit den olympischen Maßstäben gemessen, mit denen man in der Geschichte der deutschen Dichtung den weisen Goethe bedachte oder in England etwa den Shakespeare des „Sturm“.

Wir haben dafür in nächster Nähe ein rührendes und sogar sehr nobles Beispiel in Karl Koetschus liebevoll werbenden Buch über „Peter Cornelius in seiner Vollendung“, das vor 25 Jahren hier in Düsseldorf an Ort und Stelle entstand. Das Buch hat eine ergreifende Liebe zu seinem Thema. Seine Worte sind von jener klugen Neigung eingegeben, die ihre Verehrung zu begründen weiß. Und doch meint man unwillkürlich, wenn man einen Standort zu dem sucht, wohin seine Betrachtungen führen, daß deren Folgerungen eigentlich bei Hans von Marées ankommen müßten, statt bei manchen Stücken dieser statuenhaft, allzu romantisch geglättet angelegten Zeichnungen, die so unterschiedlich sind, daß sich ganz großartige Stücke neben uns heute völlig unhaltbar erscheinenden darin vorfinden. Die ungeheure Phantasie, die Cornelius im michelangesken und rubensschen Sinne besaß, stand für seine Zeitgenossen so beherrschend über ihnen, daß sie sie selbst dort respektierten, wo ihr Gestenspiel theaterhaft wie gefrorenes Filmbild wirken mußte. Das Auge des Cornelius sah so viel mehr als seine Zeitgenossen, daß sie ihm nur durch Übersteigerung beikommen und ihn nachahmen konnten, und daß sie *dort stümperten*, wo bei ihm noch *echte* Kräfte mitgewirkt hatten. Cornelius ist durchaus sowohl die Größe aber zugleich auch den Hang der Spie-

ßer zur monumentalen Wandmalerei des 19. Jahrhunderts schuld, in der sich dann die aufgeblähten Akademiker der Historienmalerei stümperhaft in Michelangeloformaten austobten.

Wer über Peter Cornelius in rechter Weise und vernünftig sprechen will, der muß den Schutt, den ein ganzes Jahrhundert mißverständlich auf ihn gehäuft hat, wegzuräumen versuchen. Diese Räumarbeit muß eigentlich bereits bei seiner Legende beginnen. Wir glauben sein Leben zu kennen, indem wir das nachlesen, was in einigen zwanzig oder dreißig Büchern über diese Legende, die im Zeitalter des biedermeierlichen Nazarenismus von ihm entstand oder aber die dieser nachgesprochen wurde – und eigentlich hat *nur* Alfred Kuhn unter den Corneliusbiographen dies *nicht* kritiklos getan –, enthalten ist.

Dieses Leben läßt sich aber, wenn man mit dem erforderlichen Maßstab und den erhaltenen Briefdokumenten vertraut ist, gänzlich anders lesen. Ich bitte Sie einmal, mit mir diesem Leben aus solcher Sicht zu folgen. Und ich hoffe, Sie werden mit mir diesen Gang nicht ohne seltsame Einsichten tun und vielleicht dann selbst zu gestehen bereit sein, daß es sich gelohnt hat.

Die übliche Lesart lautet, daß die Jugend des Cornelius ohne jedes Interesse sei. Er sei als Schüler einer eingezopferten, rokokoklassizistischen Akademie aufgewachsen. Und sein Künstlertum sei erst wirklich erwacht, als er um 1809 der tiefbewegenden Publikation von Goethes „Faust“ begegnet sei, mit der seine Hinwendung zur romantisch-klassizistischen Malerei ihren damals ganz neuen Weg begonnen habe. Ich möchte *hier nicht* einsetzen, sondern ich möchte darum bitten, mit mir einmal der Geleiter von zwei jungen Leuten zu sein, die im Jahre 1803 von auswärts her in Düsseldorf auftauchten. Es sind dies zwei junge Kölner. Der eine heißt Sulpiz *Boisserée*, der andere Johann Baptist *Bertram*. Der eine ist auf das Jahr gleichaltrig mit Cornelius, der andere etwa sieben Jahre älter. Aber der Jüngere ist der aktivere und führt das Wort. Sie treiben

ein seltsames damals noch ungewohntes Metier. Denn sie beschäftigten sich eigenartigerweise damit, alte Bilder, vor allem aus Kirchenbesitzen, aufzukaufen. Der eine war sechs, der



Medaillonporträt

Wilhelm Lambert Krabe

andere dreizehn Jahre alt, als die Französische Revolution ausbrach. Wenige Jahre später hatte die Revolution von Frankreich her Köln und dann Düsseldorf überrollt. Die im Rheinland, wie überall in vorwiegend katholischen Distrikten, in erheblicher Zahl vorhandenen Klöster und neben ihnen die feudalen Adelsitze, wurden von dem neuen Regime enteignet und dann unter den Hammer gebracht. Mit ihnen ist ein ungeheurer Bestand von kirchlicher Kunst, der seit Jahrhunderten für die kirchlichen Bauten entstanden war, herausgeworfen worden und auf den Ramschmarkt gekommen. Man schätzt in der Jakobinerzeit solche Bilder nicht. Sie gelten als politisch verdächtig reaktionär, und man war nirgends an ihrer Erhaltung offiziell interessiert. Robespierre hat die Göttin der Vernunft inthronisiert. Bilder solcher Art galten damals als nicht linientreu und wurden so negativ eingeschätzt wie die Expressionisten um August Macke und Franz Marc von den Barbaren der Hitlerzeit. Es sind die gleichen Methoden, nur damals an-

gewandt auf andere Objekte. Im dynamisch-radikalen Vollzug der Zeit ist es etwas Ähnliches. Aber es gab auch damals Leute, wie in den Hitlerjahren, zum Beispiel den Kölner Rechtsanwalt Haubrich, die solche politisch bekämpfte und verfemte Kunstware als Lebenswerte sammelten. Einer von ihnen war der Kölner Kanonikus Professor Franz Ferdinand Wallraf. Er kaufte mit Eifer diese kulturellen Werte, um sie zu erhalten, und zwar, was er nur aufreiben konnte, oft nur für wenige Groschen und Taler. Und er brachte auf diese Weise den Grundstock zu der ungewöhnlichen Sammlung zusammen, die wir heute das Kölner „Wallraf-Richartz-Museum“ nennen. Sein Beispiel machte Schule. Und eines Tages beschäftigten sich auch junge Leute wie dieser Sulpiz Boisserée auf ähnliche Art damit, solche Bilder zu sammeln.

Boisserée war kein Hugenottenabkömmling, wie ja in Köln französische Familiennamen fast nie auf Hungenotten, sondern auf wallonisch-niederländischen Einwanderungszuwachs aus der Zeit weisen, da Kurköln und das Fürstbistum Lüttich in Personalunion verbunden waren. Der Vater war Kaufmann, der Sohn soll es werden. Aber der Junge springt, vaterlos geworden und unter Vormundschaft stehend, schon in Hamburg, wohin man ihn in die Lehre getan hatte, aus der Reihe, setzt es durch, studieren zu dürfen und will Baumeister werden. Das Studium führt ihn mit seinem sieben Jahre älteren Freund Bertram und dem eigenen jüngeren Bruder, den er ins Schlepptau nimmt, nach Paris. Er hat Forsters „Ansichten vom Niederrhein“ gelesen. Die Schilderung der Kölner Domtürme hat ihn darin ergriffen. Er träumt seitdem von der Vollendung des Kölner Doms, der damals noch als die Phantasie erregendes, unvollendetes Fragment von Chor und Turmstümpfen am Kölner Rheinufer steht. In Paris lernt er dann bald Friedrich Schlegel kennen, besucht dessen Privatvorlesungen und bringt es zuwege, daß Schlegel mit ihm nach Köln übersiedelt. Beide nun erfüllt von der Faszination der mittelalterlichen Kunst und auf solche Art studie-

rend, was das Zeitalter des Klassizismus achtlos übersieht. Boisserée hat ererbtes Geld; er beginnt zu kaufen. Und er kauft, von den ästhetischen Erkenntnissen Schlegels besonders geschult, viel kundiger als der alte Wallraf. In zehn Jahren schafft er die phantastische Boisseréesammlung, die heute gemeinsam mit der Düsseldorfer Jan-Wellem-Galerie und als deren Ergänzung das Herzstück der Münchener Pinakothek bildet. Er kauft so geschickt, daß sich der Verkauf seiner Sammlung an den bayerischen König Ludwig I. später als die größte Kunsthändlerspekulation seiner Zeit erweisen wird. Aber Boisserée weiß noch gar nicht, daß er in erster Linie Kunsthändler ist. Er ist Sammler und studiert mit Leidenschaft die Materie, die er vor sich sieht. Als solcher geht er auch mit Wallraf um, dem er ja das Vorbild für sein eigenes Tun zu danken hat. Über einen gemeinsamen Kölner Freund, Matthias Joseph De Noël, der damals in Neuß lebte, und den Neußer Fritz Flemming hat er Fühlung zu Cornelius bekommen.

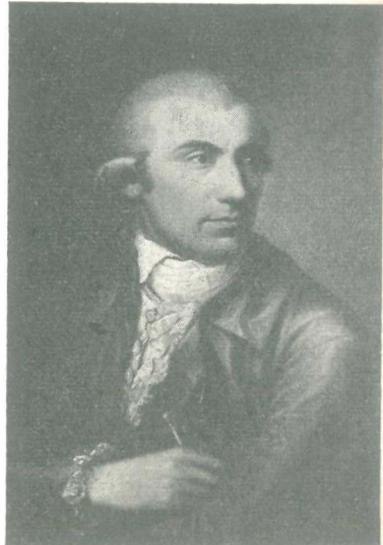
An dem von mir schon genannten Sommer tag des Jahres 1803 suchen Boisserée und Bertram den jungen Peter Cornelius, der sich damals noch Schüler der Kurfürstlichen Akademie nennt, in seiner Düsseldorfer Werkstatt auf. Sie treffen ihn beim Untermalen eines Bildes an. Die Neußer Freunde haben diese Begegnung vorbereitet. Boisserée erzählt dem eben erst 21jährigen Cornelius, daß sich der berühmte Wallraf in Köln von seinem bisherigen Protektionskind, dem Düsseldorfer Akademiestüler Josef Hoffmann, distanzieren, und daß sie wohl Cornelius für geeignet halten, diesen Platz Hoffmanns in Wallrafs Plänen einzunehmen. Dabei kommt auch die Rede auf die sogenannten „Weimarer Konkurrenzen“, die Goethe und Heinrich Meyer für bildende Künstler seit 1799 veranstalten. Die Besucher ermuntern Cornelius, dort mitzutun. Wir wissen, daß Cornelius, damals 21jährig, in diesen Vorschlag eingestiegen ist. Er hat sein Ziel zunächst nicht erreicht. In keinem der drei Jahre, in denen er mittat, hat er mehr als ehrende Erwähnungen erlangt. Aber wichtiger für ihn

wurde bei diesem Besuch, daß man ihm den Kontakt zu Wallraf nach Köln baute, und daß Wallraf ihm schon als 24jährigem einen Auftrag verschaffte, wie ihn kaum damals ein junger Maler sonst erhalten hat, nämlich: im Neußer Quirinuskirche die große Kuppel und den Münsterchor auszumalen. Nichts davon ist erhalten geblieben. 1859 hat man die schon beschädigten Malereien in Neuß einfach leichtfertig weggeputzt, ohne davon Kopien anzufertigen, von einem Auftrag größter Dimension. Da wir nun fast nichts mehr von diesen Schöpfungen wissen, fehlt uns von vorneherein ein Maßstab für das, was Cornelius bereits war, ehe ihm später alles dasjenige begegnete, was ihn zum Idol der „Nazarener“ werden ließ. Aber man muß sich dies doch einmal herauszuklären versuchen! Denn das, was in Cornelius echte Kraft und michelangeleskes Phantasievermögen war, hat seine Herkunft wohl von hier und nicht aus dem, was die späteren romantischen Ausdeuter von Cornelius her machten. Das heimliche Biedermeier, das den ganzen Empfindungsapparat der Nazarener mehr dekorativ als elementar beherrschte und ihr religiöses Gefühl versüßlichte, hat die Empfindungswelt des Cornelius nie bestimmt. Sobald die echte elementare Kraft, die in ihm war, aufbrach, war er darüber sehr souverän hinausgewachsen.

Die innerste Vorprägung seiner Kunst kam nämlich nicht aus einem ekklektizistischen Nachempfinden mittelalterlicher Vorbilder, sondern nur aus einer echten Tradition, nämlich aus einer gewachsenen Erfahrung, und die war das Hineingeborensein in die Atmosphäre der alten Kurfürstlichen Düsseldorfer Akademie Wilhelm Lambert Krahes. Cornelius ist am 23. September 1783 im Hause Kurze Straße Nr. 15 geboren. Trotzdem ist das Geburtshaus nicht das Haus seiner Jugend. Er war ein Jahr alt, als er mit Eltern und Geschwistern in die Akademie verpflanzt wurde. Das war nach der Rheinüberschwemmung von 1784, als die Eltern Hals über Kopf aus dem ersten Stockwerk des Hauses Kurze Straße Nr. 15 im Nachen flüchteten, weil die Wohnung bereits

unter Wasser stand. Krahe hatte damals den Vater von Cornelius zum Inspektor d. h. zum Aufseher der Akademie gemacht (nicht aber, wie oft gesagt worden ist, zum „Galerieinspektor“!). Der Vater hatte bereits die Ambition zum Maler, aber sein künstlerischer Rang genügte wohl nicht voll zu einer Professur. Krahe hat ihn schließlich nur zum Zeichenlehrer der Elementarvorbereitungsklasse gemacht.

Um die Voraussetzungen für das Werden des Peter Cornelius zu begreifen, muß man sich zunächst etwas Rechenschaft über die Krahesche Akademie geben. In Krahe ist nämlich noch ein Rest jenes großen Kulturerlebnisses lebendig gewesen, das Düsseldorf unter



Peter Josef Krahe, Pate von Peter Cornelius

Kurfürst Jan Wellem überhaupt erst zur Kunststadt gemacht hat. Krahe war freilich erst 4 Jahre alt, als Jan Wellem starb. Aber er wuchs in seiner Jugend noch in das lebendige Bewußtsein einer Überlieferung hinein, die von Jan Wellem ausging. Das war hier um so leichter, als Krahe der Sohn eines beamteten Schreibers der Jan-Wellem-Zeit war. In ganz jungen Jahren, noch nicht 19jährig, nimmt ihn Ferdinand von Plettenberg, Minister des Kölner Kurfürsten, der Kaiserlicher Gesandter bei der Kurie wurde, mit nach Rom. Dort stirbt der Gönner, ehe Krahe mit seinem Studium

fertig wird. Allein muß sich Krahe in Rom durchschlagen, steigt aber allmählich vom kleinen Maler-Handwerker zum Schützling mächtiger Kardinäle auf. Unter ihnen ist neben Valenti, Kardinal Albani, der spätere Mäzen Winckelmanns. Krahe ist damit auch tatsächlich ein Vorläufer der ersten Anfänge des Klassizismus und eine Art von Mitstreiter der Bewegung wie Raffael Mengs. Krahe entwickelt sich, sammelt selbst Bilder und Graphik wie die Kardinäle und gelangt durch deren Empfehlung an den pfalzbergischen Kurfürsten Karl Theodor in Mannheim, der ihn als Ersatz für die berühmten Brüder Cosmas und Damian Asam, die er nach Mannheim hatte verpflichten wollen, was ihr Tod vereitelte, anstellt. Krahe wird Hofmaler Karl Theodors und weiß dem Kurfürst zu suggerieren, ihn zum Verwalter der Düsseldorfer „Jan-Wellem-Galerie“ am Niederrhein einzusetzen. So kommt er schließlich in seine Vaterstadt zurück, riskiert hier die Akademiegründung zunächst als sein Privatinstitut (selbst gegen den Willen des Statthalters Graf Goltstein!) und weiß Mitte der 1760er Jahre diesem selbstgeschaffenen Kinde, das vorerst eine Privatakademie war, die offizielle Sanktionierung durch den Kurfürsten zu verschaffen. Cornelius Vater ist einer seiner frühesten Schüler. Er nimmt ihn als Mitarbeiter an, obwohl das Talent dieses Schülers zunächst nicht allzu viel verspricht. Der ältere Bruder von Cornelius, Lambert Cornelius, ist Krahes Patenkind, Cornelius selbst dasjenige seines Sohnes Peter Joseph Krahe, der später ein berühmter Architekt und der Schöpfer des klassischen Braunschweig wird.

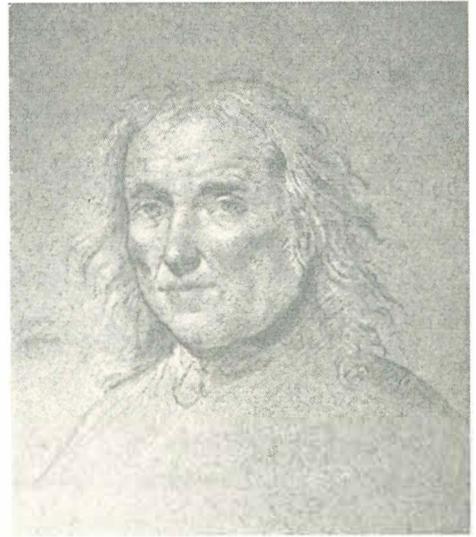
Im Grupellohaus auf dem Düsseldorfer Marktplatz hat Wilhelm Lambert Krahe mit seiner privaten Gründung angesetzt. Es war zuvor das Statthalterpalais des Vorgängers Goltsteins, des Marquis d'Ittre, gewesen. Als Goltstein Krahe dort ausweist, siedelt Krahe über in die Bongardsche Rüstkammerwerkstatt im ersten Stockwerk über dem kurfürstlichen Marstall in der Mühlenstraße. Hier setzt er das Avancement seiner Zeichenschule zur Akade-

mie durch. Als diese Akademie sich zur kurfürstlichen Akademie ausgebaut hat, bekommt er das bisherige Palais des Kriegskommissariat, das sogenannte Hontheimsche Palais, in der Akademiestraße zugewiesen. Hier ist Cornelius bis zu seinem siebenten Jahre als Sohn des Akademieinspektors noch zu Krahes Lebzeiten aufgewachsen. Krahe ist in seinen letzten Lebensjahren fast erblindet. Er mußte sich schließlich auf Johann Peter Langer verlassen, der sein Nachfolger wurde. Aber Langer hatte nicht die umfassende souveräne Natur mit den starken organisatorischen Gaben, die Krahe als Leiter der Akademie recht ersichtlich besessen hat. Jedenfalls haben sich die Cornelius, Vater und Sohn, weit weniger Langer zugehörig gefühlt als Krahe, zu dessen Familie wohl sehr enge Bindungen bestanden haben. Ja die ablehnende Einstellung gegenüber Langer teilten sie mit dem späteren Goetheporträtisten Heinrich Christoph Kolbe, der sogar Goethe gegenüber die Ansicht vertrat, daß Langer nicht in der Lage sei, seinen Schülern einen Begriff von echter Komposition zu geben. Man sei bei ihm hier sich selbst überlassen. Hier scheint in der Tat der Schlüssel zu der Abneigung zu liegen, die an der Akademie die Langergruppe von den Kraheschen Schülern trennte. Krahe war in Rom schon sehr früh als Schüler von Marco Benefiale und Pierre Subleyras in das Lager des Klassizismus übergetreten und hatte ebenso wie Raffael Mengs in Rom Winckelmanns klassische Orientierungen mit vorbereitend angebahnt, aber er hatte in diese Orientierung die große barocke Kompositionsschulung mitgebracht. Und er hat dieses Erlebnis, das ihm auch aus den Bildern der „Jan-Wellem-Galerie“ vertraut war, als Grundlehre im Unterrichtssystem seiner späteren Düsseldorfer Akademie beibehalten. Wo Krahe als Könnler komponierte, war Langer Staffagengruppierer geblieben. Langer war klassizistischer geworden als Krahe, aber ohne dessen großen musischen Schwung, den ja auch heute noch die Kraheschen Deckenbilder in Schloß Benrath zeigen. Um wieviel mehr mußten Langer und Cornelius Gegensätze sein, da dieser eben das Organ



Glückwunsch zum neuen Jahr

für das Kompositorische mitbrachte, das sich an den Eindrücken der alten Galerie geschult hatte. Man kann den Bildern für die Goetheschen Weimarer Wettbewerbsaufgaben, die Cornelius lieferte, gewiß Fehler vorrechnen. In der Kühnheit des Zugriffs waren sie souveräner als das, was dort meist prämiert worden ist. Wir kennen von verlorengegangenen Arbeiten für diese Konkurrenzen zum mindesten Entwürfe wie z. B. den von der Szene „Odysseus und Polyphem“, oder ein „Herkules“-Blatt und diejenigen eines „gestrandeten Schiffs“. Was in ihnen Klassizismus ist, entstammt merklich sehr stark aus Düsseldorfer Galerieimpressionen und einer gewissen kompositorischen Vorstellungskraft, zu der die Barockvorbilder der damaligen Düsseldorfer Galerie den Schlüssel liefern dürften. Cornelius hat sich sichtlich der klassizistischen Themenstellung Goethes angepaßt, aber der kraftvolle Zugriff ist hier von den großen Kompositionen der Galerievorbilder her in sie hineingekommen. Was übersteigert ist, geht auf das Konto des 21- bis 23jährigen Jünglings. Man muß sich dies vor Augen halten und dann gleichzeitig an Bilder wie „Athene lehrt die Weber“ im heutigen Düsseldorfer Kunstmuseum denken, in dem ein viel engerer aber auch gefaßter Klassizismus herrscht, der viel Statuarisches hat, wenn auch die Alte links im Bilde ersichtlich das real-festgehaltene Antlitz einer Altstadtgaisin hat. Aber von hier aus wäre doch zu einem Auftrag wie dem für die Neußer Münsterwandbilder wohl kaum hin zu kommen. Dazu langt solcher Klassizismus nicht. Was da von dem 24- bis 26jährigen auf die großen Kuppelräume und die Chorapsis in Neuß gezaubert worden ist, bleibt uns ein Rätsel, auch wenn wir die Stichworte kennen, die in den Notizen einzelner Leute, die die Fresken noch gesehen haben, wie Wilhelm Heinrich Riehl u. a. notiert wurde. „Moses, David, die Propheten, Petrus, Paulus, Johannes, die Evangelisten, die Apostel, Engelschöre“; zudem: „Grau in Grau“, wie die Überlieferung wissen will. Aber da stimmt etwas nicht! Denn von all dem Verschwundenen ist die Skizze zu



Johann Lambert Krahe

Ölbild von Erich Paulsen

einem kleinen Köpfchen eines fliegenden Engels wie zufällig erhalten geblieben, die Paul Kauffmann noch 1937 besaß. Er beschreibt sie: „Die Farbe ist warm und blühend . . . Fast venezianisch mutet das leuchtendrote Gewand an.“ Das Köpfchen ist an sich belanglos. Aber von „Grau in Grau“ kann man angesichts dieser Farbwerte doch wohl nicht mehr sprechen. Das von oben hereinbrechende Licht und die Rasanz des Fluges lassen deutlich auf eine dramatisch-dynamische Kombination schließen. Welche Hierarchie biblischer Gestalten muß das Münster von Neuß ausgefüllt haben, für die vielleicht sogar Rubensbilder der Galerie oder das Werk Raffaels und seiner Zeit zum Vorbild dienten, zumal Cornelius nach seinem eigenen Geständnis die Kompositionen der „Stanzlen“ im Vatikan in den von Krahe mit in die Düsseldorfer Akademie eingebrachten Stichen Marco Antonio Raimondis zum mindesten kompositorisch genau kannte. Jedenfalls zeigt sich da, daß Cornelius, wie manches Jugendstück zeigt, dank seiner Herkunft aus dem Krahekreis mit den malerischen Werten der Farbe umgehen konnte. Und daß er sich bewußt erst zum Zeichner kasteite aus einem Gefühl für die Notwendigkeit klassischer Strenge, die ihn dieses virtuose Malen schließlich als abzulegenden Fehler empfinden ließ.

Der Auftrag, den Wallraf ihm in Neuß öffnete, ist für einen 24jährigen so erstaunlich, daß auch der 26jährige, der ihn zu Ende führte, eine seltsame Verwunderung erwecken kann. Entscheidender noch als dies dürfte wohl gewesen sein, daß Cornelius da zwischen den Tendenzen, die in Köln in den Kreisen um Wallraf, den Boisserées und Schlegel entstanden und dem Einzug des streng attischen Klas-

sizismus, dessen charakteristischster Zeuge dann das Ratinger Tor in Düsseldorf werden sollte, sich hin- und hergeworfen fühlt. Er ist in diesen Jahren nicht nur mit den Kölnern um Boisserée, und Wallraf, sondern auch mit Adolph von Vagedes in Düsseldorf eng befreundet gewesen, so eng, daß er diesem noch von Frankfurt aus 1809 eine gemeinsame Italienreise vorschlug. (Fortsetzung folgt)



*Prost
Neujahr
aus
unseren
Tagen*

Das große Schweigen

Die uralten Tannen und Kiefern stehen stumm in unbewegter Luft, in der sich kaum eine Flocke des Schnees zu lösen vermag, um aus dem dunkel-dichten Gezweig hinabzuschweben, und wenig leuchtend sind die Sterne, deren Blinzeln man zwischen dem von unten gesehen schwarzen Geball der Äste bemerkt, deren Zweiggewirr wie Nester schlaf-müder uralter großer Vögel oder wie die Nester der nach allem Toben ermatteten und geschrumpften Stürme sein können. Es ist diese Winterstunde überhaupt wie vorzeitig oder wie aus aller Zeit und wie in Ewigkeit unverändert seit je und je von uns empfunden. Es ist Nacht – große, tiefe Winternacht. Ich kann mich des Eindrucks eines Bildes nicht erwehren, das über meinem Schreibtisch hängt. Es ist die Fotografie einer Totenmaske. Ich weiß, daß das Wesen dessen, der seit lange schon im Grabe ruht, mit dem Wechsel von Frühling, Sommer, Herbst und Winter nichts mehr zu tun hat. Was wissen wir vom Jenseitigen, als daß es mit dem Diesseitigen nicht verglichen werden kann? Und so ist mir eben auch das Bild der Totenmaske in der Verbundenheit mit meiner Umgebung ein Symbol des Zeitenlosen.

Das tiefe Schweigen um mich her und das herbe Schweigen im Gesicht dessen, der mir einst lieb war: Die Geschlossenheit des Mundes, das Unlösbare und Rätselhafte hinter der

Geschlossenheit der Augen unter dem felsigen firnigen Eisgebirge der hohen Stirn, das alles weist auf anderes nicht als auf des Winterwaldes unglaubliches Schweigen unter dem hohen Himmelskristall.

Groß aber wölben sich deutlicher nun in der Unendlichkeit die Sterne. Wird die Urweltstille sich lösen, wenn wieder einmal ein Brausen durch die alten Wälder fährt? Knirschen dort Schritte? Ein Reh? Ein leiser Windzug, der aus den Zweigen Weißes stäuben läßt? Kalt puderts mir ins Gesicht . . . und dann aus dem Sternechorgesang ein einzelner Ton, der die andern Töne in mir selber ruft . . . Löst sich das eingefrorene Lächeln meiner Totenmaske doch in Bewegung, Licht und Liebe? Wie reich mir so das Schweigen wird mit seinen unendlichen Verborgenen. Und fern hebt sich der Mond wie aus dem Frost hinausgelauchtes und getautes Wunder in die Welt, wie ein Lied aus göttlichen Verborgenen hingesungen . . . Und nah schon leuchtet mir aus dem Hause meiner Menschenzeit ein tröstliches Licht. Mit den Augen der Unendlichkeit und des ewigkeitlichen Schweigens das neue Leben zu sehen . . . wie kann es anders dann als Liebe sein: als Friede auf Erden allen, die Gott die Ehre geben, auf daß allen Menschen aller Erden Gottes Wohlgefallen beschieden sei.

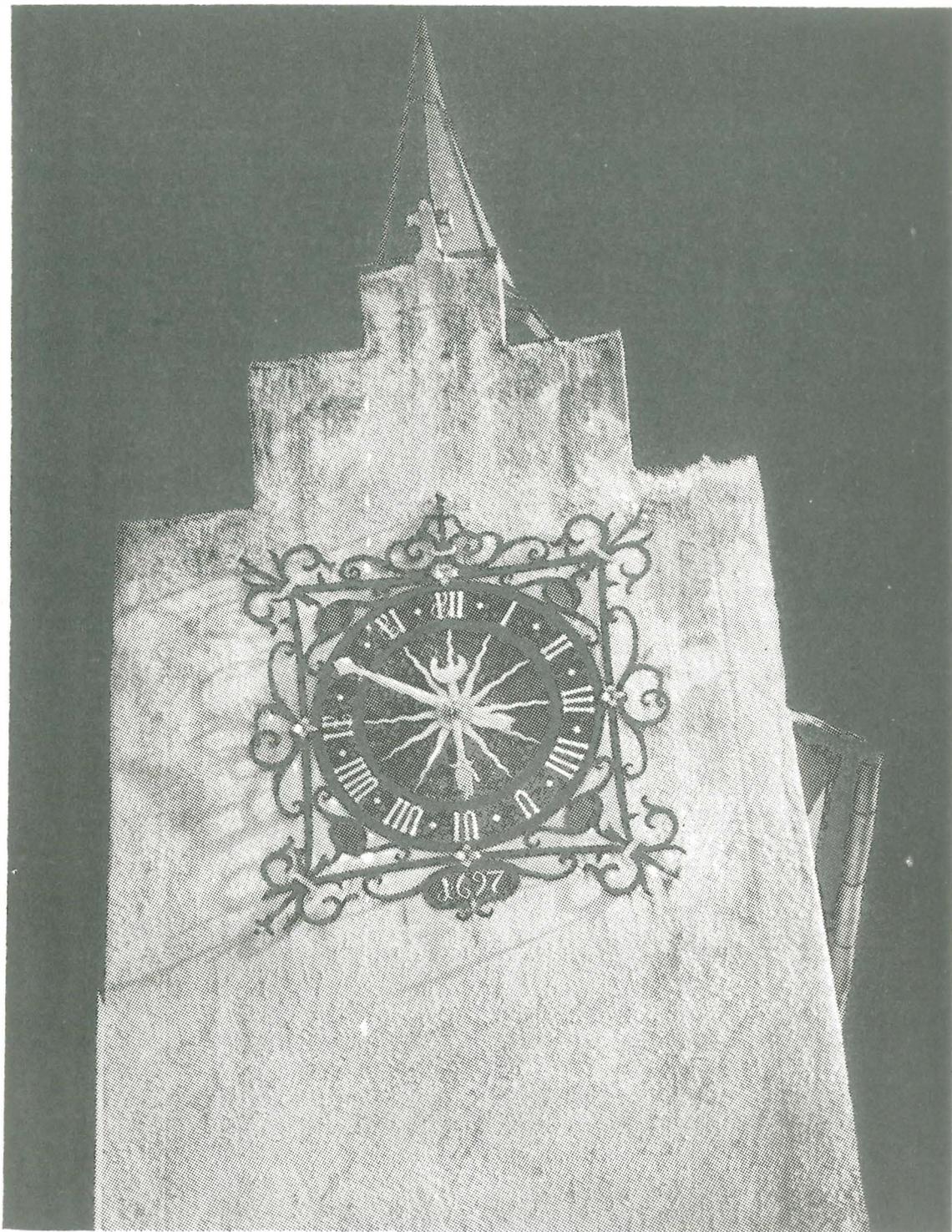
Erich Bockemühl

Heimkehr

Die Mutter fragt: du sahst sehr viel?
Er sieht die Angst in ihrem Blick
und spricht – weil sie nichts andres hören will –
von ihren Märchen und vom Jugendspiel.
Und denkt voll Grauen an die letzte Zeit zurück.

Die Mutter streichelt seine Hände: armer Sohn!
Nun ist er ganz daheim und wieder Kind.
Was häßlich war, zerstiebt, und aller Fron
wird Freiheit durch den Glanz und Lohn
in ihren Augen, die Glauben nur und Beten sind.

Hanns Maria Braun



Die letzte Stunde des Jahres

Dichterstimmen zum neuen Jahr

gesammelt von J. F. Lodenstein

'n fröhlichs Neujahr, 'n fröhlichs Neujahr für Freunde und Feinde, Christen und Türken, Hottentotten und Kannibalen! für alle Menschen, über die Gott seine Sonne aufgehen und regnen lasset! . . . 's ist ein gar herrlicher Tag, der Neujahrstag! Ich kann's sonst wohl leiden, daß einer 'n bißgen patriotisch ist und andern Nationen nicht hofiert. Bö's muß man freilich von keiner Nation sprechen; die Klugen halten sich allenthalben stille, und wer wollte um der lauten Herren willen 'n ganzes Volk lästern? Wie gesagt, ich kann's sonst wohl leiden, daß einer so 'n bißgen patriotisch ist, aber Neujahrstag ist mein Patriotismus mausetot, und 's ist mir an dem Tage, als wenn wir alle Brüder wären . . .

Ich pflege mich denn wohl auf einen Stein am Weg hinzusetzen, mit meinem Stab vor mir im Sand zu scharren und an dies und jens zu denken . . . ich sitze da und denke dran, daß ich in dem vergangnen Jahr die Sonne so oft hab' aufgehn sehen und den Mond, daß ich so viele Blumen und Regenbogen gesehn und so oft aus der Luft Odem geschöpft und aus dem Bach getrunken habe; und dann mag ich nicht aufsehn und nehm' mit beiden Händen die Mütz' ab und guck 'nein.

So denk ich ich auch an meine Bekannte, die in dem Jahr starben, und . . . Eurem Andenken und der Asch' in Euren Gräbern ein fröhlichs Neujahr! ! !

Diese herzhaften „Spekulations am Neujahrstage“ stammen – wer hätte es nicht längst gemerkt! – von Matthias Claudius, dem Freund des Düsseldorfer Philosophen Heinrich Jacobi und Schwiegervater von dessen Sohn Max, der mit Anna Claudius in Vaels bei Aachen lebte. Mir scheint es indessen, als seien diese „Spekulations“ trotz ihres hohen Alters nicht veraltet, als könnten sie vielmehr auch unserer Zeit zugesprochen sein. Darum wäre es anzuraten, ihnen nachzusinnen und einmal

in der Stille zu überlegen, was wir eigentlich mit unserm mehr oder weniger in die Luft geschmetterten „Prosit Neujahr“ meinen und ob die meist vorgedruckten Wunschformeln auf sogenannten Glückwunschkarten noch erfüllt sind von unserer Gesinnung, die nicht vergißt, mit den guten Wünschen auch den Dank einzuschließen.

*

Der Kalender für 1962 liegt noch in praller Fülle vor uns oder protzt mit einer dicken Schicht von Blättern an der Wand. Noch sind die Blätter von uns nicht beschrieben. Noch könnten sie Verheißungen für uns bereithalten. Wer wollte aber so vermessen sein, sie in sie hineinzudeuten? Doch hören wir auf Goethe, der seiner Zeit zurief: „Versäumt nicht, zu üben die Kräfte des Guten!“ – und „Wir heißen euch hoffen.“ Schwebt auch noch ein glaubensseliger Ruch von Weihnachten in der Luft und noch ein Nachwehen jenes kindlichen Erwartens des Festes aller Feste; der Wechsel zweier Jahre, die sehr spürbar gemachte Wende im Ablauf der Zeit, kommt doch über alle nachdenklichen Menschen gleich einem Ruf zum Besinnen auf den Sinn dessen, was wir Zeit nennen und beschwört ihr Gewissen. In erhabener Erschrockenheit mag wohl manchem unser Schicksal „Zeit“ an einer Jahreswende bewußt werden und die Verse unseres verstorbenen Dichter-Freundes Jakob Kneip tiefer begreifen:

Schweigend treibt uns fort die Zeit
Bis ans Tor der Ewigkeit.
Und wir schaffen – Tage, Monde!
Baun wie alte, eingewohnte
Bürger dieser Irdischkeit.
Plötzlich prallen wir davor:
Schon verschlang auch uns das Tor!
Das Gebaute,
Das Erschaffte,
Das Erhoffte,
Das Erraffte:

Niemals, niemals wird es dein,
Tritt ins neue Dunkel ein!
Schweigend treibt uns fort die Zeit — —

*

Sein Buch, „Die Heimat ist stark“, beginnt Armin Renker, auch verehrter Freund, Prinzipal der weltberühmten Zerkall-Büttenpapier-Werke und inniger Dichter seiner Eifeler Heimat mit einem Brief an seinen Sohn Klaus, der so beginnt:

Dein Kalender hängt nun an der Wand und ist noch ganz voll von Blättern, und ein jedes Blatt ist dir ein schönes Versprechen, ein ungelöstes Abenteuer, ein fernes Märchen. Du hast ihn selbst zusammengeklebt aus schönen bunten Papieren, hast ihn mir auf den Weihnachtstisch gelegt, und nun freust du dich jeden Tag, ein Blatt von der bunten Pracht abzureißen, daß er dünner wird, ganz dünn und schließlich erlischt, wie das Jahr zu Ende geht. Jetzt aber ist er noch wohlbeleibt und hängt behäbig an der Wand, stolz auf seinen Inhalt, mag er uns nun Freude bringen oder Enttäuschung . . .

Wir müßten nachtragen: oder Trauer. Denn Armin Renker, der liebenswerte Mensch und Poet, hat uns vor kurzem, gerade nach Vollendung seines 70. Lebensjahres, verlassen. Der neue Kalender wird einen herben Verlust im rheinischen Geistesleben zu verbuchen haben.

*

In Emil Barths Aufzeichnungen aus den letzten Kriegsjahren — bis zum 8. Mai 1945 — lesen wir unter dem Datum vom 1. Januar 1944: Trüber Neujahrmorgen; in der Frühe nasser Schnee, der rasch wegtaut. Die knospenden Weidenruten vor meinem Fenster heben sich gegen das feucht-schwarze Ziegeldach drunten in einer Leuchtkraft ab, die auf Sonne und Frühling hinweist: Hieran halte ich mich; man ist ja geneigt, solch kalendrischen Anfangs- und Wendetagen eine gewisse Wahrsagekraft zuzutrauen und sie auf Vorbedeutungen hin anzusehen, auch wenn man sie nicht mehr mit der Strenge alter Bräuche befragt.

Früher grüßte zu diesem Morgen das sinnbildhafte Gebäck des „Neujährchens“ auf dem Frühstückstisch; die Fröhlichkeit des Herzens der Kindheit erwacht in der Erinnerung wieder beim Anblick dieses Zeichens. Ich fand das uralt-heimatliche Gebäck immer wie durch eine Kette von Händen aus ferner Vorzeit mir zugereicht.

Das Beglückende bei dergleichen lebendigem Erleben der Überlieferung beruht darin, daß man sich für einen Augenblick in der Fülle der Zeit befindet, das heißt, daß der Tiefe der Vergangenheit wie in geheimnisvoller Spiegelung eine ebensolche der Zukunft entspricht und beide Richtungen sich in unserem Herzen treffen . . .

Inmitten fortschreitender Zerstörung — wir spüren sie beklemmend aus den Zeilen des Tagebuches — erinnert sich der Dichter beglückt an einen alten Brauch, der ihm eine Zeitlang, vielleicht nur für Stunden, den Blick erhellt, so daß er über Trümmer und Bombenrichter hinwegsehen und erkennen kann, daß sich nicht alles von Menschen vernichten läßt. Aber, denken wir nur einmal eine Weile zurück. Unter welch grauenhaften Bedrohungen hatten wir — die Zeit ist noch gar nicht lange her — den Wechsel der Jahre zu bestehen. Am 31. Dezember 1944 schrieb Emil Barth in sein Tagebuch:

Heute nachmittag unternahmen mehrere hundert Bombenflugzeuge einen Angriff . . . ich beobachtete es mit Entsetzen . . . Mein Gott, mit was für Aussichten gehen wir in das neue Jahr!

Erzählungen aus den kanadischen Wäldern berichten, wenn man auf den Leichnam eines Verirrten stoße, so finde man ihn immer in kriechender Haltung vor: ein Bild der Unausrottbarkeit der Hoffnung. Ich könnte nicht zählen, wie oft in diesen Jahren ich das vor Augen gehabt habe, aber so furchtbar übereins mit unsrer Lage wie jetzt habe ich es noch nie gefunden. Und doch denke ich es zu dieser Stunde zum erstenmal mit solcher Kraft, daß der unausrottbare Funke zum Glühen kommt und mir leuchtet. Verirrt in den Dschungeln der Gewalt, in deren

Tiefe nur selten ein Lichtstrahl hinabdringt, und niedergeworfen von schrecklichen Anfällen der Entmutigung inmitten der weglassenen Düsternis, dürfen wir dennoch nicht vergessen, daß dieser Urwald voll triebgeiler Dünste, Vampire und Würger, ersticker Schreie und Opferblutgeruch irgendwo sein Ende haben muß und daß die Sonne, von der immer wieder einmal kostbare Spuren herabsickern, auch über Zonen wandelt, wo ein Geist der Gesittung und Mäßigung herrscht. Haben wir denn nicht alle einmal in jenem Lande gewohnt? Was immer wir auch erfuhren inzwischen, unverbrüchlich von damals her ist die Gewißheit: es gibt ein Reich des Wohlwollens. Ihm entgegen denn, – auf! schöpfen wir Mut! Ihm entgegen, und sei es auf Knien!

Wer wollte sich dieser geistig begründeten Zuversicht eines derer entziehen, die gewohnt sind, durch die Oberfläche des Lebens hindurchzuschauen und seine wesentlichen Tiefen aufzudecken!

Es ist aber vorauszusehen, so heißt es in einer seiner Meditationen, die uns Emil Barth Silvester 1952 mitteilte, „daß am Ende die Frage steht: Was ist geworden aus meinem Erbgut, welches ich dir in die Hände gab, daß du's bebautest und Samen des Künftigen daraus zögest? – wie hast du mein Land bestellt, das ich dir unter die Füße breitete: d i e Z e i t! – Wieder endet ein Jahr. – Sieh zu, daß du das Richtige tust . . .“

*

Vor vierzig Jahren hat Louise Dumont – zählen wir die große Anwältin getrost zu den Dichtern – einen „Neujahrswunsch“ hinausgesandt, dessen hochklingende Zukunftsgläubigkeit wir gern übernehmen möchten, weil sie uns in unserer Zeit, die immer noch unter Unsicherheit und Ungewißheit leidet, notwendig wäre.

„Wir erwarten vom neu beginnenden Jahresring mehr als . . . den Ausgleich politischer Gegensätze . . .“ schrieb damals die stets um das Heil der Menschen besorgte Frau. „. . . Kein Weg führt zurück in über-

wundene Zustände. Mit wunderbarer Logik arbeitet die Evolution der Menschheit . . . Wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, der merkt den neuen Frühling, der um uns und in uns mit berauschend herbem Duft aufsprießt . . . Überall neues Leben mitten im Schutt des alten. Näher dieser schönen Wirklichkeit führt uns das neue Jahr . . .“

Wird es uns möglich sein, über unsere Sorgen hinweg, den Augen, der Blickrichtung dieser Seher zu folgen und uns mitreißen zu lassen von ihrer Vision? –

*

De Finstere ob! de Düre ob!
Et neue Jahr geht ronk un klopp
Un größt üch allemole!

Beim drette Schoß, do wuet et wach;
Jitz leede mer et durch de Naach
Lans alle Höff un Hüser!

Maht Leech un kickt ens en et Schaaf,
Dann sprengt vam Dürpelsteen erav
Un hangt em öm dä Bretzel.

De Düre ob un saht Bescheed,
Denn wer et drusse wade löht,
Mag ob et Glöck och wade.

Wer nit die Hand däm Nohber dröck,
Däm sengk der Kuckuck nit sien Stöck
Van Levvensfreud un Fridde.

De Finstere ob! De Düre ob!
Et neue Johr geht ronk un klopp
un größt üch allemole!

So sprach einmal der zwischen Düren und Lindlar beheimatete Franz Peter Kürten in einem seiner vielhundert „Rüümcher“ zu uns als es wieder einmal „Neujahr“ wurde. Und hören wir hier auch nicht unsere eigene Mundart, so doch nachbarlich verwandte, die wir gewiß aufs Wort verstehen und deren dichterische Reize uns nicht vorenthalten bleiben.

*

Ich möchte die dichterischen Nachdenklichkeiten und Ausblicke zum neuen Jahr nicht abschließen, ohne Wilhelm Busch in die Gesprächsrunde einbezogen zu haben, der ja auch einmal, wie fast alle der Beteiligten, unter uns

wohnte. Mit seinem sehr intimen Vers zum neuen Jahr spricht er jeden einzelnen an. Und wir danken ihm, daß er unserm Wunsch eine so heitere Sprachgestalt gab.

Will das Glück nach seinem Sinn
Dir was Gutes schenken,
Sage Dank und nimm es hin
Ohne viel Bedenken.

Jede Gabe sei begrüßt,
Doch vor allen Dingen:
Das, worum du dich bemühest,
Möge dir gelingen.

*

Hans Christian Andersens Neujahrsmärchen „Zwölf mit der Post“ endigt an der Paßkontrollstelle, wo die zwölf Monate des neuen Jahres sich auszuweisen haben. „Die Kutsche kann jetzt weiterfahren. Laßt die Zwölf eintreten!“ befahl der Hauptmann, der die Wache hatte. „Immer nur einer auf einmal! Den Paß behalte ich; für jeden gilt er auf die Dauer eines Monats; wenn der um ist, werde ich in den Paß eintragen, wie jeder sich aufgeführt hat. Bitte, Herr Januar, treten sie gefälligst ein!“

Darauf ging der Januar hinein.

– Wenn ein Jahr um ist, werde ich dir sagen, was die Zwölf gebracht haben, dir, mir und uns allen. Jetzt weiß ich es noch nicht, und sie wissen es wohl selber nicht; denn es ist eine wunderliche Zeit, in der wir leben.

*

Eine wunderliche Zeit? – Es kommt auf uns an. Möchten die dichterisch geformten Empfin-

dungen und Gedanken den unsrigen entsprechen haben, den unsrigen, die sich vielleicht durch den Silvesterrummel und -spektakel nicht hindurchwagten, aber doch in der Stille unserer Nachdenklichkeit lebendig waren und unser Gewissen bewegten.

Das „neue Licht“ sei schon im Werden, sage unsere Mutter, wenn die Zeit auf „Dreikönigen“ zugeht. Bald würden wir es merken; wir sollten nur erst die Dreikönige vorbeigehen lassen. Und wirklich: am Morgen wurde es schon merklich früher hell, und am Nachmittag hielt das Tageslicht bereits länger aus. Zeichen für das „neue Licht“, das damit seine Herrschaft ankündigte und die helleren Jahreszeiten.

*

JANUAR

Wie Schatten
zeichnen die Bäume
ihre dunklen Äste
vor den kalten Himmel.
Jeder Zweig,
beraubt des letzten Blattes,
ist umspielt von Licht,
und einsam.
Der starre Baum
zeigt seines Wachsens
stetes Streben
bis ins zarteste Geäst,
er enthüllt
im klaren Frost
seines Lebens Urschrift.

Rolf Bongs

(aus dem Zyklus der Monatsgedichte)

Stille Stunde

Oft bist du einsam und du liest.
Doch die Gedanken finden nicht die Zeilen,
mit denen du schnell Freundschaft schließt.
Es zwingt dich, ohne Umwelt zu verweilen.

Du schaust nach Innen und dann siehst du Dinge,
die liebevoller um dich sind als ein Gesicht.
Sie formen dir die Worte und es ist als singe
ein Freund daraus für dich das eigene Gedicht.

Hanns Maria Braun

Karl Röttger

Winterwald

Die Wälder der Heimat – sind sie nicht um die Häuser und Gassen der kleinen Stadt gelagert mit all dem Wunderbaren und Geheimnisvollen, das sie damals schon hatten? Mit derselben Stille dahin gelagert wie damals, mit demselben tiefen, vollen, dunklen, weithin verbbenden Rauschen? Und wer weiß, wenn wir alle, die wir „fremd und fern“ geworden sind – der Kindheit und der Heimat – jetzt auf einmal wieder eintreten könnten in die Wälder der Heimat, wir hätten vielleicht wieder dasselbe Gefühl der großen Beruhigung, der Andacht, des großen Schauens zwischen den Stämmen hindurch in das Dämmern und in das Dunkel wie damals, dasselbe Warten auf das Märchen.

Der Winterwald hat aber seine ganz besondere Schönheit. Nicht, daß ich seine Schönheit ausspielen wollte gegen die Schönheit des Frühlings-, des Sommer- oder Herbstwaldes – der Wald ist immer schön – nur: ich habe jetzt manchmal an die große Unberührtheit, an die entrückte, in Worten schwer zusagende Traumstille des Winterwaldes denken müssen. Die Hügelwälder meiner westfälischen Heimat – länger, besser und dauerhafter noch als die Menschen, die in der Kindheit um uns waren, stehen sie in der Erinnerung, umschließen sie doch so manchen Traum der Kindheit, Wunder- und Märchensehnsucht. Man geht in sie hinein wie in eine entzückende Wildnis, wenn der Schnee liegt, wenn eine schöne Wintersonne über der Stadt und den Gärten liegt und im Walde zwischen den Stämmen herniederfällt. Wenige Fußspuren sind da auf den Wegen zu sehen, die gegen den Berg hinanführen, wenige Spuren auf den Waldwegen selber. Denn nicht allzu viel Menschen haben Neigung, ein paar Stunden den Wald zu durchstreifen. Meist ist man auf seinen Wanderungen allein.

Am großen Kalksteinbruch steht noch ein letztes einsames Haus. Man wendet noch einmal den Blick zurück auf den Häusertrupp im

Tal – die roten Ziegeldächer liegen leuchtend in der Sonne – und dann ist man in der Stille. Mit langsamen und bedächtigen Schritten geht es nun bergan im Hohlweg. Auf den beiden hohen Borden der Wegwände stehen niedrige Tannen und Birken, die geben das Geleit, bis dahin, wo der Weg scharf nach links biegt und wo dann ein breiterer Weg in nicht zu starker Steigung gegen die Bergkuppe hinaufführt. Rechts ein schöner, dichter Wald von Rottannen, links Laubwaldbäume; erst ein Birkenwald, dann weiter oben ein Buchenwald und dann Unterholz, zwischen dem vereinzelte hohe Eichen stehen. Es ist viel Helligkeit da; die Sonne scheint mir gerade entgegen auf dem weißen Weg, der Schnee liegt auf den Ästen und schimmert in der Frühnachmittagssonne. Die Spuren von Tieren gehen manchmal quer vorüber oder zur Seite hin und verlaufen zwischen dem Gehölz, seltener eines Vogels Tritt. Ich trete einen Augenblick in das wundervolle Halbdunkel der prächtigen Tannen und lausche dem heranziehenden, dem entfliehenden Rauschen hoch oben. Es ist eine ganz feine Musik in diesem monotonen, hochschwebenden Rauschen, ein ganz seliger Harfenklang, dem ich schon als Kind nie genug lauschen konnte. Im Nadel- und Moosgrund ist der Schritt ganz leise. Das Dämmerige zwischen den Stämmen gibt eine feine Traumstimmung. Ein Specht hämmert einmal, huscht hin, verschwindet.

Dann wieder die Höhe hinan. Manchmal – im stärkeren Wind da oben – rieselt ein wenig Schnee herab. Nun bricht auf einmal ein Rudel Rehe eine Strecke vor mir aus dem Walde hervor, stürmt vorauf, hinan, und wieder in den Wald. Herrlich, wie sie in gestrecktem Lauf hinstürmen, auf schlanken, dünnen Beinen, die schmalen Leiber und den Kopf voraus. Tiere im Walde sind mir immer etwas Entzückendes, Staunenswertes gewesen.

Dann ist die Kuppe erreicht, und ich stehe und sehe hinab. Da liegt die verschneite Fläche;

das Städtchen sieht man nicht, nur wenige einsame Gehöfte und Häuser der Nachbarschaft. Der Weg senkt sich an der Kuppe herab und läuft auf einen andern Weg aus, der an steiler Wand hinführt. Felsen stehen da entlang, über die hinweg Tannen ihre Äste breiten, mit Schnee bedeckt. Das Moos und die Algen an den Steinen schimmern grün.

Dann bin ich an der Quelle, die mich als Kind immer so entzückte. Da lehn' ich mich ein Weilchen an den Felsen. Wenn wir als Kinder im Sommer mit dem Vater hier vorbeikamen, wollten wir immer da trinken und im Grase ein wenig ruhen. Es ist auch ein sehr schöner Platz. Die Tannenwand steigt hoch an; zwischen zwei Felssteinen bricht der Quell hervor, in einem kleinen, ovalen Becken steht das sil-

berklare Wasser, läuft unter dem Weg hin als kleines Bächlein. Nun ist das Becken zugefroren. Ich neige mein Ohr, und fast meine ich, die verborgene Quelle singen zu hören.

Die Sonne ist nun schon ganz hinter den Stämmen herunter. Ich gehe noch eine Weile auf der Höhe hin und dann einen Weg zu Tal, aber einen andern, steileren, als den ich gekommen bin. Eine fast beklemmende Stille ist in der ersten feinen Dämmerung des Schnee- und Winterwaldes. Stämme scheinen noch höher sich hinaufzurecken in die Dämmerung, eine größere Starrheit und Unbewegtheit scheint über sie gekommen zu sein. Aber immer, solange ich unter Tannen hingeh' oder neben ihnen her: das hohe, schöne Rauschen. Es geht mit in meinen Traum.

Jahreswechsel

Stoß ab vom Land . . . Und wieder fahren
Wir leise schon im stillen Boot,
In Nacht – eh wir geborgen waren –
Und schauen aus, vor uns, wo weit
Sich wieder dehnt das Ungewisse,
Wartend aufs erste Morgenrot,
Das durch die schweigende Einsamkeit
Soll schauen durch die Wolkenrisse.

Dann soll der Tag das Meer erhellen
Mit seinem klaren, kühlen Licht
Wie unser Boot, auf-ab die Wellen,
Hinaufsteigt, steht, hinuntergleitet.
Und herben Wind im Angesicht
Sehn wir dann, wie sich endlos breitet
Das Meer – und sehn am Horizonte
Trauminseln, golden-rot besonnte.

Wir fahren zu. Durch Nacht und Schweigen.
Die Wasser rauschen monoton.
Wir fahren zu, der Tag will steigen,
Da schauen wir voraus die Bahn.
Wir fahren zu. Meervögel kreisen
Noch um uns her – und sind entflohn.
Wir fahren zu. Mit einem leisen
Plätschern und Schaukeln fährt der Kahn.

Karl Röttger



Winterabend am Stadtgraben

Der Brand des Düsseldorfer Schlosses

Am 20. März werden 75 Jahre verflossen sein, seit das kurfürstliche Schloß am Burgplatz, von dem heute nur noch der runde Turm als Wahrzeichen unserer Stadt erhalten ist und in dem die Kunstakademie nebst der wertvollen Gemäldegalerie, die später leider auf Nimmerwiedersehen nach München verschwand, untergebracht war, in Flammen aufging. Es wird nicht viele Düsseldorfer mehr geben, die als Augenzeugen Näheres berichten könnten. Einer von diesen wenigen, ein geistig noch auffallend frischer 88jähriger Handwerksmeister, der schon lange Jahre in Ohligs wohnt und den Vorgang vom ersten Augenblick an sozusagen beobachtete, erzählt darüber folgendes:

*

Ein Augenzeuge berichtet:

Ich war noch ganz frischer Lehrjunge; es war, glaube ich, Ende Mai, (hier irrt der Berichterstatter) meine Eltern wohnten am Marktplatz, früher Hotel Becking zu den drei Reichskronen, als nachts, so um 2 bis 3 Uhr, mein älterer Bruder uns zwei Jungen weckte und sagte, es brennt irgendwo, der alte Lesch auf dem Turm ist immer im Horn am blasen. (Der Lesch war Turmwächter auf der Bolkerstraße in der reformierten Kirche, die ja auch heute noch erhalten ist, mit der Galerie, die rund um den Turm führt.) Wenn nachts ein Brand ausbrach, blies er das Horn und stellte an einer Stange eine rote Laterne nach der Richtung aus, in der er den Brand gesehen, bei Tage dasselbe, jedoch mit einer Fahne. Durch das anhaltende Tuten wurden wir Jungen neugierig, zogen uns an und machten uns ganz höösch fort, ohne den Eltern was zu sagen. Auf dem Markt angekommen, sahen wir, wie von der Marktstraße her eine Karre der Feuerwehr mit einer Hand-spritze und vier Mann Bedienung kam, die dem Burgplatz zufuhr. Wir drei Jungen mit dahin. Sie fuhren zum Schloßplatz und dort zu dem Tor, das dem Goldenen Ring grad gegenüber lag. Dort waren auf dem Platz drei oder vier Männer am hantieren, was – das konnten wir

nicht sehen. Diese riefen den Ankommenden zu: „Fahrt eröm am Rhing!“ Wir drei schlossen uns an, sonst war kein Mensch auf der Straße. Wie wir an den Rhein kamen, sahen wir auch weiter nichts als den langen Bau der Akademie, das zweitletzte Fenster nach dem Turm zu etwas erhellt, als ob eine Lampe in dem Zimmer brannte. Wir standen an dem Kranen und warteten, bis mein Bruder sagte: „Do es jo nix, loss mer no Hus jonn!“ Wir drehten uns um und gingen fort. Wie wir am Düsseldorf-Kölner Steiger (Brücke) waren, muß wohl so'n Feuerwehrmann das eben erwähnte Fenster von innen mit dem Beil eingeschlagen haben. Als wir die Glasscherben klirren hörten, drehten wir uns um und sahen nach ein paar Minuten aus diesem Fenster die Flammen schlagen. Diese wurden größer, gingen bis zur Dachrinne und in der Zeit von nix war an dem langen Gebäude die Rinne und das Dach am brennen, grade als ob die ganze Rinne voll Petroleum gewesen wäre, und die Flammen schlugen hoch. Jetzt sammelten sich auch so langsam Menschen an. Wir gingen schnell nach Hause und weckten unsere Eltern. Vater zog sich an und ging mit uns herunter; da kam grade eine Kompanie von den 39ern und sperrte den Burgplatz ab und holte die Gemälde heraus. (Gemeint ist aus der Akademie.) Nun gingen wir zum Rhein. Nun war auch schon der Schloßbau mit dem Turm am brennen. Die Soldaten hatten auch dort abgesperrt, jedoch die Vordersten, zu denen wir vier auch gehörten, mußten die Schuppen, die unterhalb der Gebäude lagen und voll leicht brennbarer Stoffe wie Ölfässer, Werg- und Seegrassballen, Wollballen etc. waren, mit räumen. Wie wir uns nun nachher gedrückt hatten, mußten wir mit Vater nach Hause. Dort angekommen, machte Mutter ein Fenster auf, um einmal hinauszusehen, aber da kamen faustdicke Funken (brennende Holzstücke) ins Zimmer geflogen. Die ganze Umgegend mußte auf ihre Dächer aufpassen, daß kein Flugfeuer entstand.

Die Soldaten trugen die Gemälde alle auf einen Stapel mitten vom Burgplatz. Die be-

rühmtesten sind ja nachher alle nach München in die Gemäldegalerie gekommen und nie mehr nach Düsseldorf zurück. Ob nun *Jüngermann* (der Brückenmeister der alten Schiffsbrücke und Vater des bekannten Baas aus der winzigen Altstadtkneipe „Wichsdos“ in der Rheinstraße) den Brand zuerst gesehen hat, kann ich nicht sagen, aber jedenfalls ist von der Wache auf der Schiffsbrücke der Brand gemeldet worden.

Soweit der Bericht des Augenzeugen *Hartzsch*, jetzt in Ohligs wohnhaft. Andere Augenzeugen, die jetzt längst verstorben sind,

erzählten dem Schreiber dieser Zeilen vor langen Jahren, der erwähnte Königliche Brückenmeister Jüngermann habe den Brand zuerst bemerkt, die Brückenwache alarmiert, mit der er in das brennende Schloß eingedrungen sei und zuerst den damaligen Akademie-Inspektor *Holthausen* geweckt und mit seiner Familie in letzter Minute in Sicherheit gebracht habe. Der Brand des Schlosses und der Akademie führte zu einer gänzlichen Umwälzung des Lehrbetriebes und damit der Düsseldorfer Kunst überhaupt. Eine neue Akademie erstand am alten Sicherheitshafen im Jahre 1875.

Die letzte Seite

Düsseldorfer Platt

Dat schönste Platt

Ech sprech dat Platte von zö Hus,
On weil ech et jod kann
Fing ech dann eines Daachs eemol
Och Platt zö schrieve an.

Dat eß nit leicht, em Jädehl:
Et eß en haade Noß.
Ech sprech dä Dialekt so jähn
On schriev, weil ech et moß!

Als alde Düsseldorfer Jong
Litt mech dat so em Bloot,
Wie freu ech mech, wenn Vers on Klang
Jelonge sind on jod.

Oft setz ech nachts so janz alleen,
Mach mech e Stäbche aan,
Han dann et Thema schonn em Kopp
On fang zö schrieve aan.

Ech ben verjnjöt, wenn ech voll Freud
Om Pejasus mech schwing:

Dat Düsseldorfer Platt eß doch
De schönste Sproch am Rhing!

So leicht, beschwengt voll Rebesaft,
On wat em Herz mech klengt,
Dat eß dat schöne Lied vom Rhing
Wat immer en mech sengt!

Dat Schrieve eß mieh Steckepähd,
Ben keene Literat,
Doch kritisch kick ech op Nivoo
On schriev dann akurat
So janz versponne Vers öm Vers

Stell op e Stöck Papier,
Denn Jlöck on Leed on Lebensfreud,
Die stond op mieh Panier.

On wenn ech domet fähdisch ben
Flücht froh on leicht beschwengt,
Er kleeh Jedicht en alle Welt,
Dat von de Heimat sengt!

Benedikt Kippes



Wenn Bier, dann

Schumacher

*Mit der Zeit gehen ...
aber mit dem*

AssuCom
Diktiergerät

Unverbindliche Vorführung und Beratung

Franz Thonemann K. G.

Düsseldorf, Kaiserstraße 41/42 · Tel. Sa. 44 56 54

BAUERNSTUBE »TANTE OLGA«

seit 1834
Familie Kollberg

Tante Olga und Sohn
Düsseldorf, Rheinstraße 3
am Rathaus – Ruf 2 12 07

Wicküler Biere

Bei jeder Gelegenheit das passende Geschenk!
Geburtstag, Namenstag, Verlobung, Hochzeit,
Jubiläum, Geschäftseröffnung. Werbegeschenke
in Glas, Porzellan, Keramik, Kristall, Silber,
Teakholz. Sieger- und Ehrenpreise für alle
Sportarten.



Rudi Brauns Bismardstr. 27 – Tel. 1 89 37



SPATEN-KAFFEE

Die Qualitätsmarke



Möbeleinkauf ist und bleibt eine Vertrauenssache. Der weiteste Weg lohnt sich.

Fehling, das 8geschossige Einrichtungshaus, hält stets Sonderangebote bereit

Fehling, Karlplatz 22
40 Jahre Fachhandel
Aufzug im Hause

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Brauereiausschank Schlösser

PÄCHTER
HERMANN SCHÖTZDELLER

DÜSSELDORF · ALTESTADT 5 · FERNSPRECHER 25983

Gemütliche historische Gaststätte
Schenswerte Altstädter Bierstuben

SCHLOSSER ALT

STUBS PILS u. EXPORT

VEREINSHEIM DER „DÜSSELDORFER JONGES“

*Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“
im Monat Januar 1962*

Vereinsheim „Brauereiausschank Schlösser — Altstadt“

Dienstag, den 2. Januar

Jahres-Auftakt

Monats-Versammlung
Aufnahme neuer Mitglieder
„ZEHN JAHRE KIEBITZE“

Dienstag, den 9. Januar

Professor Dr. J. H. Schmidt
von der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf
spricht über:
„Wilhelm Schadow“
zum hundertjährigen Todestag

Dienstag, den 16. Januar

Chefredakteur Jens Feddersen, Neue Rhein- u. Ruhrzeitung,
spricht über seine Erlebnisse in Indien und zeigt den bei dieser
Gelegenheit gedrehten Farbfilm
„Rourkela“



Seit 6 Generationen **Carl Maassen**

Rheinfischerei und Seefischhandel - Feinkost

Bergerstr. 3-5 · Ruf 29544/45

Lieferant vieler Hotels, Restaurants, Werksküchen, Klöster, Krankenhäuser

SCHAAF AM WEHRHAHN

Hat alles für Ihr Fahrrad

Fahrräder, Mopeds, Ersatzteile,
Reparaturen, Zahlungserl.

Am Wehrhahn 65 Fernruf 352348



FOTO-SÖHN
Fotospezialgeschäft mit
Fotoerfahrung seit 1892
FLINGERSTRASSE 20
NÄHE RATHAUS

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



KOHLN · HEIZÖL WEILINGHAUS

DÜSSELDORF · WORRINGER STR. 50 · RUF 216 52/23885

Dienstag, den 23. Januar

Biologe Dr. D a h m e n , Wuppertal, plaudert über:

„Eine Bergwanderung im Naturpark

Hohe Tauern“

mit Lichtbildern

Dienstag, den 30. Januar

Jahres-Hauptversammlung 1962

Hierzu ergehen besondere Einladungen.

Voranzeige

Dienstag, 6. Februar

Monats-Versammlung



BOSCH - BATTERIE

hochformiert

starkfest

langlebig

PAUL SOEFFING KG

MINDENER STR. 18 · RUF 786221



**BRAUEREI
„Im Goldenen Ring“**

Wwe. Richard Kampes

DUSSELDORF · BURGPLATZ 21-22

direkt am alten Schloßturn

Straßenbahnlinien
3, 18, 23

Ruf 173 74

2 BUNDESKEGELBAHNEN

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Mit *Löwenent* schmeckt's besser



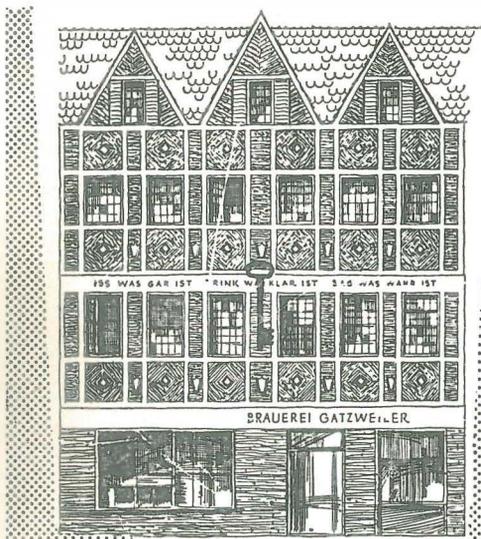
► dankenswerter Art das Schulorchester des Geschwister-Scholl-Gymnasiums bestritt. Das klangschöne Orchester unter der Stabführung des Studienrats Josef Drissen bot Werke von Telemann, Händel und Toselli dar. Als Solisten wirkten die Obertertianer Dieter Bernbacher, Joachim Schulte und der Obersekundaner Werner Nier-

haus mit. Die verbindenden Worte sprach Oberstudienrat Napierski. – Die Freude an diesem sehr gekonnt vorgebrachten Instrumentalkonzert wäre vollkommen gewesen, wenn nicht die Bürger der Stadt unter dem Eindruck des plötzlichen Ablebens unseres Oberbürgermeisters Dr. Vomfelde gestanden hätten. Seiner ge-

Probst

Porzellan • Kristalle • Glas • Bestecke • Geschenkartikel
 Elisabethstraße 32 DUSSELDORF Telefon 261 72

Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung in
 Glas, Porzellan und Bestecken



Altbekannt
 in Stadt und Land,
 tausendfältig
 gern genannt:

BRAUEREI „ZUM SCHLÜSSEL“
 die Gaststätte mit dem leckeren

„Gatzweiler's Alt“
 aus eigener Hausbrauerei

In Flaschen überall erhältlich



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

BENRATHER HOF HAUS DIETERICH

Königsallee

Inh. Bert Rudolph

Am Worringerplatz

Spezialausschänke der Brauerei **DIETERICH HOEFEL**

Eigene Schlachtung

Eigene Metzgerei

dachte zum Auftakt der Veranstaltung Dr. Kauhausen in herzlicher Verbundenheit.

28. November

Das Wort hatte das immer wieder gern gehörte Gründungsmitglied Dr. J. J. Spies, der zum Thema „Grabmalkunst einst und jetzt“ Stellung nahm. Als

Beispiel eines zeitlos hervorragenden Totenhains stellte er den Golzheimer Friedhof mit seinen ausgewogenen und damit ehrlich geformten Denksteinen hin, die heute genau so zeitlos schön sind, wie vor 130 Jahren, als Bildhauer und Steinmetzen sie vollendeten. In der Gründerzeit, mehr noch zum Beginn der Jahrhundert-

OPTIKER
Kaiser
... das Fachgeschäft
für hochwertige Augengläser
DÜSSELDORF - KÖNIGSALLEE 20 TEL. 147 17


HEINERSDORFF AM OPERNHAUS
René Heinersdorff, ältester Düsseldorfer Fachunternehmer

Gerhard Lavalle
Verglasungen · Glasveredlung und Spiegel
DÜSSELDORF
Behrenstr. 6 · Telefon 73987

heli RAWATTE DÜSSELDORF
Johannes Müller Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Friedrichstraße 36 · Telefon 28483
DER HERRENAUSSTATTER

Hermann Gärtner
Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen
Telefon 446186 + 441797 · Kaiserstraße 30

über 25 Jahre
Schrauben · Drehteile
Werkzeuge · Werkzeugmaschinen
sofort ab Lager oder aus laufender Fabrikation lieferbar
Sonderanfertigung nach Muster oder Zeichnung
Friedrich A. Schneider · Düsseldorf
Worringer Straße 70 · Tel.-Sa.-Nr. 1 00 88


Johannes
Melzer K G.
Spezialfabrik für
Groß-Garderobenanlagen
in allen Ausführungen
DÜSSELDORF-ELLER
RUF 2 28 21 / 2 28 22

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Rheinterrasse

Das Haus der Tagungen, Kongresse
und gesellschaftlichen Veranstaltungen

Unser RESTAURANT mit seinen vorzüglichen Leistungen
der Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet
RHEINGOLDSAAL Jeden Sonntag der beliebte

Tanz-Tee

wende wurden die Mäler immer pompöser und ständig konfektionierter. Sie brachten eine unglaubliche Unruhe und ein aufdringlich wirkendes Protzertum in unsere Friedhöfe hinein.

Es mußte erst nach dem Zusammenbruch von 1945 der tiefere Sinn dieser Dinge von neuem entdeckt und erkannt werden, bevor manches sich allmählich besserte. Man schrieb Anno 53 in unserer Stadt einen Wettbewerb zur Erweckung einer guten und somit ehrlichen Grabmalkunst aus. Schon im nächsten Jahr entstand

durch die Initiative des Gartenamtes, das spontan diesen Gedanken aufgegriffen hatte, die erste Mustergrabmal-schau am Hexenberg im Hofgarten. Dieses uns alle ansprechende Ausstellung wurde späterhin als Daueranlage auf dem Golzheimer Friedhof eingerichtet. Dort erfreut sie sich nach wie vor eines regen Zuspruchs. Der nachdenkliche Vortrag wurde durch einprägsame Farbdias von Baurat Maes ergänzt. Das gute Anfangs- und Schlußwort zum nun zur Neige gehenden Monat der Verbliebenen nahm Schriftführer Loos.



AUTO-
POSERN

verleiht neue FAHRZEUGE mit und ohne Fahrer
Fernruf 44 5105 Marschallstraße 5



50 JAHRE IN DER ALTSTADT

KARL Breitenbach

UHRMACHERMEISTER
UHREN · SCHMUCK

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

W+J SINZIG

WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKLICHE
SCHREINERARBEITEN
DUSSELDORF · BLASIUSSTR. 49/51 · RUF 24373

GRÜNDUNGSJAHR 1851

BLUMEN Heise

vorm. Reisinger

Eigene Gärtnerei u. Kulturen
Spez. Kranzbinderei

DÜSSELDORF
Ziegelstr. 51a
Telefon 422635

SCHNEIDER & SCHRAML
INNENAUSSTATTUNG

DÜSSELDORF KÖNIGSALLEE 36

Seit 70 Jahren ein Begriff für geschmackvolle
TEPPICHE · DEKORATIONEN · POLSTERMÖBEL

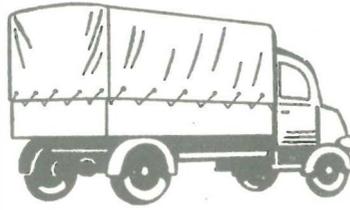
Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

DÜSSELDORF

Kaiserstraße 28 a — Fernsprecher 44 63 16



Zelte-,
Decken-
und
Markisenfabrik

Die drei Weisen

Das Ahnen, das in Sternen liest,
war wie ein Pulsschlag leise
durchs Dunkel. Lächelnd schlief der Christ.
Es hatte hoch ein Stern begrüßt –
schon waren auf der Reise
aus Morgenland die Weisen:

Die suchten noch, die wußten nicht.
Auf ihren Wegen fanden
sie schlafend Land und Volk. Ein Licht
zur Nacht wies ihnen Weg, bis sie
das Kindlein fanden.

Karl Röttger

Für die Gesundheit

alles aus der



apotheker



*Schärfer sehen
Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstraße
Coltenbachstraße 1, am Dreieck
Dorotheenstr. 73,
am Dorotheenplatz
Sa.-Ruf 241 69

J. & C. FLAMM
EISENGROSSHANDLUNG
DÜSSELDORF

Spezialität:
Formeisen
Breitflanschträger

Büro und Lager: Mindener Straße 36
Bahngelände Lierenfeld · Ruf 72596/97

Fr. Bollig

vereid. Auktionator und Taxator,
vereid. Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer

Privat: Am Wehrhahn 22 · Tel. 2 82 88
Lager: Kölner Str. 137 · Tel. 724 33

Täglich von 9–13 Uhr

Verkauf von
neuen und gebrauchten Möbeln und Polstersachen



Briefmarkengeschäft
HEINZ MANGER
Düsseldorf, Mühlenstraße 7
Fernruf 2 49 85

Am Schloßturn, direkt am Rhein
— Reichhaltige Auswahlen —
Alt-Deutschland — Alt-Europa
Deutsche Kolonien — Europa-
Neuheiten — Motiv-Sätze
Spez.: Länderpakete
Alben, Einsteckbücher, Kataloge
zu Verlags-Preisen



HESEMANN

Das Fachgeschäft für
Baubeschläge, Eisenwaren u. Werkzeuge
Düsseldorf, Friedrichstr. 114-116, Ruf: 33 46 44

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



BRAUEREI ZUM FALKEN

Frankenheim

OBERGÄRIG
DÜSSELDORFS ALTBEKANNTE MARKE!

HERMANN u. JOSEF

FÖRST DÜSSELDORF

Merowingerstr. 71/75, Ruf 331605
Markisenfabrik u. Metallbau
Schaufensteranlagen D. P.
Markisen - Rollgitter
Metallarbeiten aller Art
Portale · Türen · Tore
Senkfenster · Senkgitter · Elektr. Antriebe



HUT-

Schnorr

BOLKERSTR.
20

DAS FACHGESCHÄFT FÜR
HÜTE · MÜTZEN · SCHIRME
HERRENARTIKEL

NORDSTR. 94

STEMPELFABRIK BAUMANN K. G.



Gravieranstalt

DUSSELDORF - Steinstraße 17, an der Kö
 Fernruf: Sammel-Nr. 8 43 11

Stempel - Schilder - Gravuren vom Fachmann

FOTO
KINO

Der Fachmann für Photo und Film
 Reichhaltige Auswahl · Bequeme Teilzahlung
 Tausch · Anleitung · Garantie

MENZEL

Blumenstraße 9 · Telefon 81175

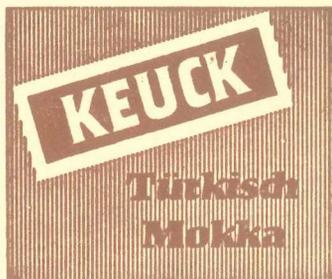


Obergärige
Brauerei

Im
Füchschen

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
 Spezialitäten aus eigener Schlichtung
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30



unverkennbar im Geschmack

Verkaufsdirektion und Austiefungslager:
Paul Hanemann · Düsseldorf
 Oberbilker Allee 107 · Telefon 782877

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

König-Pilsener

ist das im Bundesgebiet und auch im benachbarten Ausland weitest verbreitete **deutsche** Markenbier Pilsener Brauart. Die bei diesem Spezialbier angewandte **untergärige** Braumethode, die eine wohlabgewogene Lagerreife voraussetzt, bietet die Gewähr dafür, daß nur die für die Gesundheit des Biertrinkers günstigen und anregenden Hopfenbestandteile im Bier verbleiben.

So empfiehlt sich gerade die **untergärige** Braumethode, wenn man beim Genuß auch an die Gesundheit und Bekömmlichkeit denkt.

KÖNIG-BRAUEREI · DUISBURG-BEECK